Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 6-7

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALTERSWOHNEN MIT ALPENBLICK

Gewusst wie! Beim Architektur- und Investorenwettbewerb «Betreutes Wohnen im Gremm, Teufen» schlugen Hörler Architekten statt eines Investors eine Genossenschaftslösung vor. Die Gemeinde unterstützte das Projekt, indem sie das Land zur Verfügung stellte. Das Areal für den Neubau der 21 Alterswohnungen liegt am Südhang oberhalb des Dorfs direkt neben einem neuen Alters- und Pflegeheim und auf den Grundmauern des ehemaligen Krankenhauses.

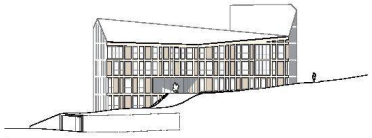
Trotz des grossen Volumens passt sich das Gebäude der kleinteiligen Bauweise aus vorwiegend traditionellen Appenzellerhäusern an. Vom Tal aus gesehen treten zwei versetzt angeordnete grossflächige Giebelfelder in Erscheinung. In der Grundfigur ist das Gebäude jedoch ein Block mit Innenhof. Die Staffelung vom eingeschossigen Trakt im Westen bis zu den fünfgeschossigen Firsten im Norden und Süden ermöglicht die Besonnung der Hoffassaden.

Das Wegnetz der angrenzenden Parklandschaft endet nicht am Gebäudeeingang, sondern setzt sich als Rundgang um den Innenhof fort. Teil dieses Begegnungs- und Bewegungsraums ist das Foyer, von dem aus man durch den Hof in den Aufenthaltsraum mit Teeküche und weiter hinaus in die Landschaft blickt. Vom Rundgang aus erschliessen drei offene, einläufige Holztreppen die zweiseitig orientierten 2½- bis 4½-Zimmer-Wohnungen. Fast die Hälfte der Wohnungen profitiert von überhohen Räumen in der Dachschräge. Die Wohnbereiche sind durch verglaste, nach innen springende Loggien unterteilt. Diese privaten Aussenbereiche können in der kalten Jahreszeit durch eine zusätzliche flexible Einfachverglasung in der Fassadenebene als Wärmepufferzone genutzt werden.

Die Fassaden sind Neuinterpretationen des Appenzeller Bandfensters. Die raumhohen Felder des Rasters aus Betonelementen sind entweder mit Lärche ausgefacht oder verglast. Zwischen der tragenden Fassade spannt sich der mehrgeschossige Holzbau auf: tragende Wände aus Brettsperrholzelementen sowie Decken aus Lignatur-Hohlkastenelementen. Nur die Kerne für die vertikale Erschliessung, die Nasszellen und die Haustechnikschächte sind aus Ortbeton. Holz bestimmt auch den Innenausbau. Ein vorbildlich ökologischer Bau, dessen Räume Wohnlichkeit ausstrahlen. Katharina Marchal, Fotos: Kathrin Schulthess

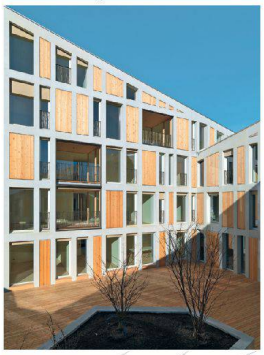
BETREUTES WOHNEN, 2011
Krankenhausstrasse 7, Teufen AR
- Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft AWG, Teufen
- Architektur: Hörler Architekten, Basel
- Holz- und Massivbauingenieur: SJB.Kempter.Fitze, Herisau
- Holzbau: ARGE Emil Heierli Zimmerei / Nägeli Holzbau, Teufen / Gais
- Auftragsart: Architektur- und Investorenwettbewerb, 2007
- Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 9,3 Mio.
- Gebäudekosten (BKP 2 / m³): CHF 695.–

^Südansicht

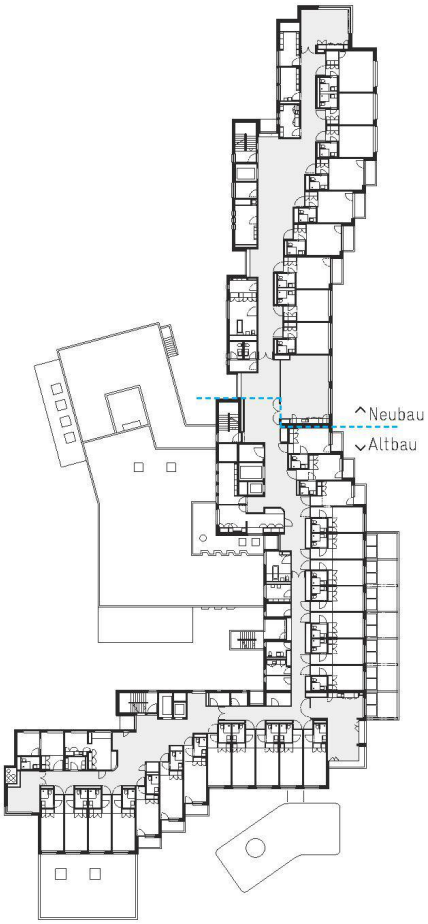

^Ostansicht

^Der Neubau ist eine Symbiose von ländlichen Traditionen und urbanen Gebäude- und Wohnformen.

^Nach aussen und innen verglaste Loggien unterteilen die grosszügigen Wohnräume und bilden Klimapufferzonen.

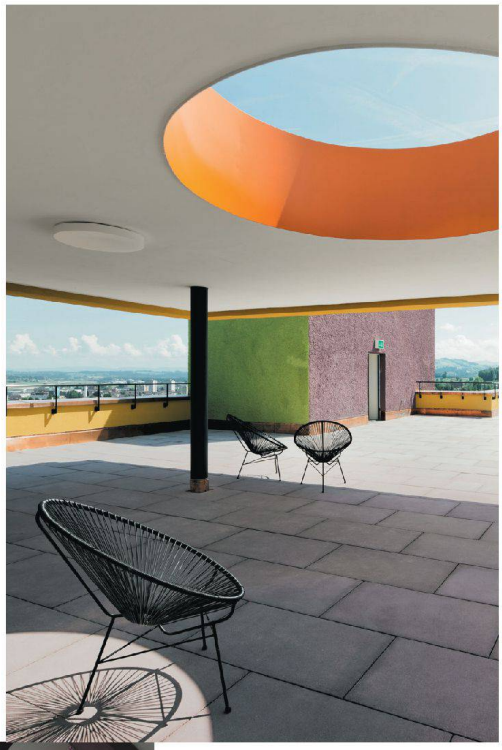

vInnerhalb des strengen Rasters aus Betonelementen bilden Loggien, Täfer oder Gläser eine abwechslungsreiche Fassade.

>Im Erdgeschoss bieten Foyer, Hof und Gemeinschaftsraum interessante Durchblicke. Zudem finden Spitexräume und drei Wohnungen im Süden Platz.

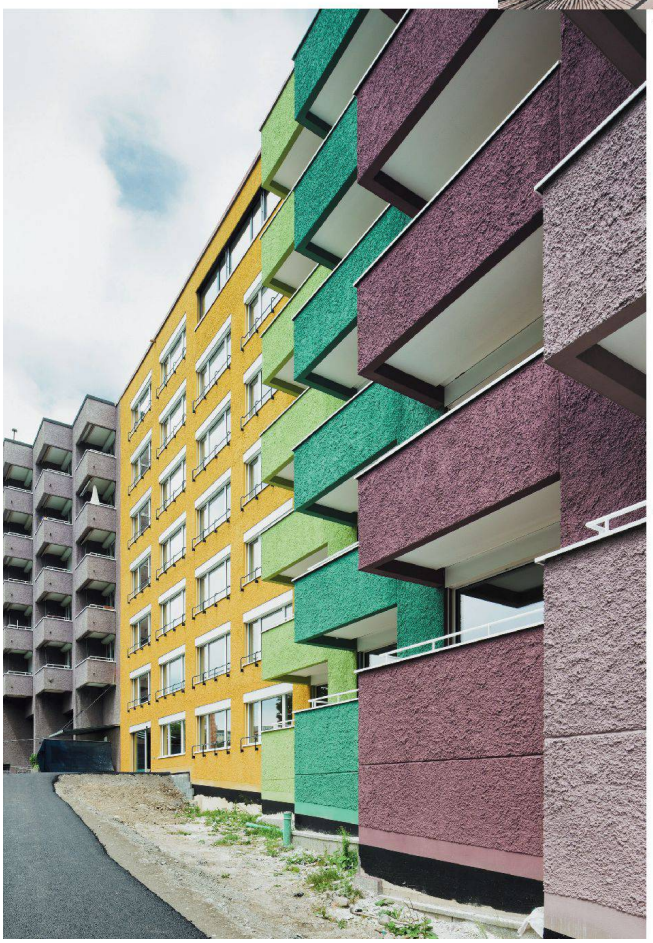


^4. Obergeschoss. Nur anhand der unterschiedlichen Zimmergrössen kann man Alt- und Neubau im Grundriss unterscheiden.

^Farbakzente geben jeder Etage einen eigenen Charakter.



^Die neue Dachterrasse und der angrenzende Aufenthaltsraum sind Lieblingsorte von Mitarbeitern und Bewohnern.



<Durch das kraftvolle Farbkonzept von Jörg Niederberger wird das Gebäude vertikal gegliedert.

ERWEITERTE FARBPALETTE

Das Betagtenzentrum Staffelnhof in Reussbühl entstand als Teil einer Reissbrettplanung für die Expo 1964. Entworfen von Ernst Gisel und seinem jüngeren Kollegen Hans Howald wurde das monolithische, das Quartier prägende Wohnheim für 170 Bewohnerinnen und Bewohner 1976 fertiggestellt. Nun mussten die kleinen Zimmer renoviert und teilweise neu mit Nasszellen ausgestattet werden. Mit dem Erweiterungsbau reagiert man auf den steigenden Bedarf an Seniorenheimplätzen in Luzern. Das Luzerner Büro Konstrukt gewann den öffentlichen Wettbewerb mit einem Projekt, das die architektonische Sprache des Bestandes konsequent weiterführt. «Wir haben uns für eine Verschleifungstaktik entschieden», erläutert Architekt Samuel Sieber. Eine stimmige Einheit von Alt- und Neubau war das Ziel. Die Volumetrie orientiert sich innen und aussen am Altbau und übernimmt die Qualitäten der bewährten Struktur.

Der west- und südorientierte Baukörper fällt durch seine gestaffelten Balkone und die auberginefarbenen Fassaden auf. Das ursprüngliche Farbkonzept umfasste drei unterschiedliche Violetttöne. Auch die Fassaden des Neubaus erhielten einen mineralischen Kellenwurfputz, wobei die Farbpalette um weitere Töne ergänzt wurde. Die Farbgebung ist nicht mehr an die einzelnen Volumen gebunden, sondern wechselt an den Gebäudekanten – ein Resultat aus der Zusammenarbeit mit dem Nidwaldner Farbkünstler Jörg Niederberger. Ansonsten folgt die Gestaltung der Neubaufassaden bis auf marginale Unterschiede dem Vorbild; einzig an den Fenstergrössen, Fenstereinteilungen und dem Sonnenschutz lässt sich der Neubau identifizieren.

Die neu geschaffene Dachterrasse wird von einem flachen Dach überspannt – mit einer runden Lichtöffnung, deren Laibung orange gefärbt ist. Das Motiv wird bei der Neugestaltung des Eingangsbereichs im Westen des Altbaus wieder aufgenommen. Diese Klammer unterstreicht die Wahrnehmung von Alt- und Neubau als Einheit. Farben beleben auch die Innenräume: Jedes Stockwerk erhielt eine Orientierung schaffende Farbe. Die Erschliessungsflächen sind gleichzeitig als Begegnungs- und Aufenthaltsräume konzipiert und weiten sich bis zu den Aussenwänden, durch deren Fenster viel Licht in die Korridore fällt. In einer zweiten Etappe wird bis 2013 der Altbau saniert. Aladin Klieber, Fotos: Dominique Marc Wehrli

ERWEITERUNG BETAGTENZENTRUM STAFFELNHOF, 2011
Im Staffelnhof 60, Luzern
› Bauherrschaft: Stadt Luzern
› Architektur: Büro Konstrukt, Luzern
› Farbkonzept: Jörg Niederberger, Maria-Rickenbach
› Landschaftsarchitektur: Balliana Schubert Landschaftsarchitekten, Zürich
› Auftragsart: Wettbewerb, 2007
› Kosten Neubau (BKP 1–9): CHF 15,75 Mio.

DYNAMISCHER MONOLITH

Fährt man in den Bahnhof Liestal ein, fällt ein monolithisches, dunkelgraues Gebäude mit gerasterter Fassade auf. Noch wirkt das Geschäfts- und Bürohaus etwas verloren auf dem von Baustellen besetzten Bahnhofplatz. Es bildet den ersten wichtigen Baustein des städtebaulichen Masterplans für das Liestaler Bahnhofsquartier. Ziel ist, die heterogene Struktur zu verdichten und urbanere Aufenthaltsqualitäten zu schaffen. 2001 schrieben Stadt, Kanton, SBB und die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) –die wichtigste Grundstückseigentümerin – gemeinsam einen städtebaulichen Wettbewerb aus. Gewonnen haben Christ & Gantenbein Architekten aus Basel. Ihr Konzept «Eurocity» umfasste vier von einem Park umgebene Wohntürme auf dem Park + Rail-Areal der SBB, vier Geschäftshäuser mit polygonalen Geometrien vis-à-vis des Bahnhofs und den Ersatz des Bahnhofsgebäudes durch Pavillons sowie einen neuen Bushof.

Im Direktauftrag konnten Christ & Gantenbein nun die Umgestaltung des Bahnhofplatzes beginnen und mit der BLKB das erste Geschäfts- und Bürohaus fertigstellen. Das verzogene Volumen folgt der Form des allseitig von Strassen begrenzten Grundstücks. Während die Fassadenelemente im oberen Teil dem Standard-Büroraster von 2,65 Metern entsprechen und lückenlos um die Fassade laufen, passt sich das Volumen im unteren Teil durch Verjüngung und unregelmässige Befensterung der Topografie und jeweiligen Nutzung an. Da nur eine Gebäudeecke als vertikale Linie bis zum Boden führt, ergeben sich verschiedenartig abgewinkelte Flächen.

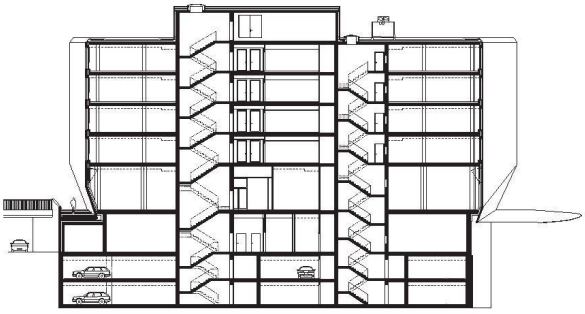
Zum Bahnhof hin erstreckt sich eine Schaufensterfront über die gesamte Länge des Erdgeschosses; in diesem Bereich fungiert der Baukörper als Vordach für Passanten und Wartende an der Bushaltestelle. Zur vom Bahnhof abgewandten Front fällt das Grundstück steil ab, die schrägen Flächen reichen hier über zwei Geschosse. Unterstrichen wird die expressive Form des Bauwerkes durch das Fugenbild der vorgehängten Betonplatten. Die konischen Laibungen um die tief liegenden Fenster erzeugen eine stringente, profilierte Fassade. Die Materialien in der trapezförmigen Eingangshalle wie die hochglänzend lackierten Fichtenhölzer an den Wänden oder die schwarze Trapezblechdecke mit eingelassenen Leuchtstoffröhren sind konventionell und wirken dennoch edel. Katharina Marchal, Fotos: Roman Keller

GESCHÄFTSHAUS AM BAHNHOFPLATZ, 2011
Bahnhofplatz 1, Liestal BL
- Bauherrschaft: Basellandschaftliche Kantonalbank, Liestal
- Architektur: Christ & Gantenbein, Basel
- Totalunternehmer und Bauleitung: Sulzer + Buzzi Baumanagement AG, Olten
- Auftragsart: Direktauftrag, hervorgegangen aus dem Quartierplan I Bahnhofsareal Liestal
- Baukosten (BKP 2): CHF 28 Mio.

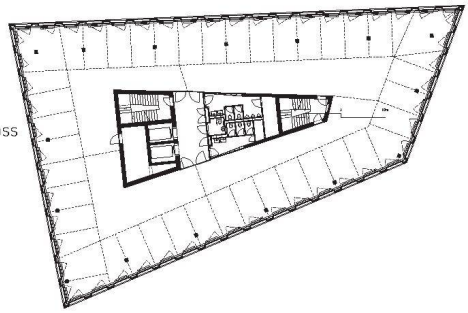
›Nordfassade

⌄Eine breite Treppe zwischen Gebäude und Bahnhofsunterführung verbindet die verschiedenen Strassenniveaus auf der Südseite.

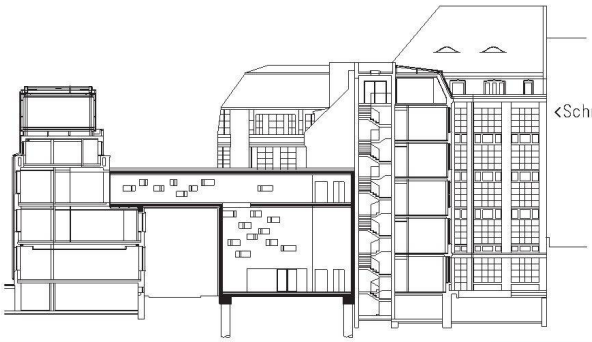
‹Eingangshalle



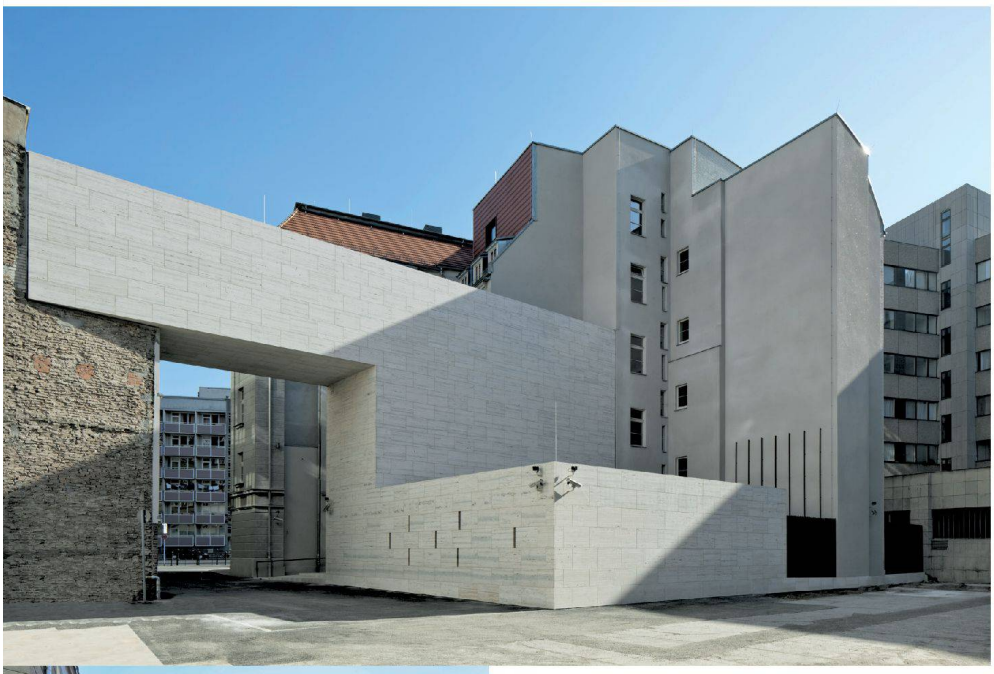
›Schnitt



›2./4. Obergeschoss

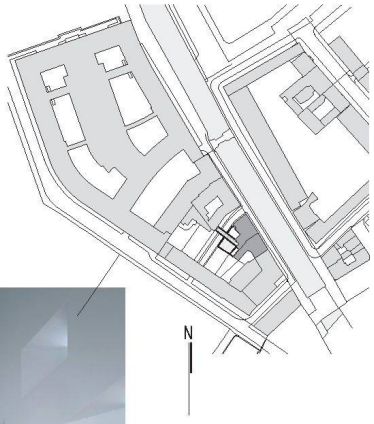


<Schnitt



^Der neue Gebäudeteil ist Schleuse, Verbindung und Adresse zugleich.

^Die Sanierung zweier ehemaliger Kontorhäuser aus dem Jahr 1911 war Teil der Aufgabe.



vFriedrichswerder ist einer der ältesten Teile Berlins.

<Die Belichtung durch Schlitze unterstreicht den monolithischen Charakter.

HEITERE DIPLOMATIE

Einen «Vielarm» nennt Rolf Mühlethaler seinen Neubau für das Fortbildungszentrum des Auswärtigen Amts. Es ist ein kleiner, jedoch wichtiger Baustein im Komplex der deutschen Diplomatie, der im Zentrum Berlins einen ganzen Block besetzt. Dieser beginnt am Werderschen Markt mit dem Neubau von Müller Reimann Architekten, setzt sich über das von Hans Kollhoff umgebaute Reichsbankgebäude nach Südosten fort und umfasst dort zwei ehemalige Kontorhäuser am Spreekanal, die ebenfalls Mühlethaler saniert und für Seminare hergerichtet hat.

Eine eigenständige Sprache und unaufdringliche Wiedererkennbarkeit hatte im Jahr 2007 die Jury seinem Wettbewerbsvorschlag bescheinigt. Seit Ende März sind diese Eigenschaften nun fast ohne Abweichungen zum Entwurf erlebbar. Hinter hellem Travertino Romano Classico verbirgt der Architekt das verwinkelte System der Sicherheitsschleusen und eine Brücke, die die Kontorhäuser über die stillgelegte Strasse hinweg mit dem Komplex verbindet. Von dort und durch den Eingang an der Oberwasserstrasse werden die rund 4000 Mitarbeiter und internationalen Diplomaten kommen, die hier jährlich fortgebildet werden sollen. Im gekonnten Wechsel von Enge und Weite, von Hell und Dunkel führt Mühlethaler sie zu den Seminarräumen im Altbau. Auf einen weiss getünchten, unerwartet hohen Windfang mit Sichtverbindung zur Unterseite der Brücke folgt ein niedriger, mit Nussbaum verkleideter Empfangsraum. Während sich das Licht erst durch Wandschlitze zwängt, fällt es hinter der Schleuse durch eine raumhohe Scheibe ein und lenkt den Blick auf die Glyzinien in einem der drei Höfe. Der Boden ist mit Travertin belegt, setzt sich mit gleichem Fugenbild aussen fort und markiert den Eingang wie eine ausgestreckte Hand.

Die Sanierung der beiden denkmalgeschützten Altbauten von 1911 barg die grösste Herausforderung. Der wider Erwarten schlechte Zustand der Geschossdecken und des Fundaments hatte den Bau um mehrere Monate verzögert und rund drei Millionen Euro Mehrkosten verursacht. Mit einem neuen Treppenhaus hat Mühlethaler die komplexe Geometrie der beiden Häuser an zentraler Stelle vereint. Er hat die Raumhöhen gegen klimatechnische Einbauten verteidigt und auch sonst viel Vorgefundenes belassen. Friederike Meyer,

Fotos: Werner Huthmacher

FORTBILDUNGSZENTRUM DES AUSWÄRTIGEN AMTS, 2012

Werderscher Markt 1, Berlin (D)

- **Bauherrschaft: Bundesrepublik Deutschland**
- **Architektur: Rolf Mühlethaler, Bern**
- **Landschaftsarchitektur: w+s Landschaftsarchitekten, Solothurn**
- **Projektsteuerung: Bureau Veritas Construction Services, Berlin**
- **Tragwerksplanung: Wetzel & von Seht, Berlin**
- **Bauleitung: Backmann Schieber Kohler, Berlin**
- **Auftragsart: Wettbewerb, 2007**

FAST SCHON EIN KLEINES QUARTIER

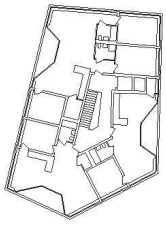
Subventioniertes Wohnen für Familien mit Seeblick? Die Stadt Zug plante auf einem der letzten prächtigen Grundstücke, der Frauensteinmatt, günstige Mietwohnungen statt Steuersubstrat versprechende Eigentumswohnungen. Das kam nicht bei allen Parteien gut an. Dafür endet ein Spaziergang heute nicht vor Toren und Hecken, sondern man flaniert durch ein öffentliches Areal mit lebhafter Nutzungsmischung, fast schon durch ein kleines Quartier: Im kleinen Haus wohnen betagte Priester, in den beiden grossen sind ein Alters- und Pflegeheim mit Restaurant sowie die Familienwohnungen samt Kinderkrippe untergebracht. Auf dem Situationsplan mögen die vielen Knicke in den Grundrissen modisch wirken – zur Zeit des Wettbewerbs, 2005, sah man es eben oft so. Aber gebaut überzeugen Städtebau und Volumetrie: Die Knicke gliedern das Areal in Aufenthalts- und in Zwischenräume, brechen die langen Bauten in Segmente ortsverträglicher Grösse auf und lassen die Häuser für die betrachtende Spaziergängerin immer wieder eine andere Gestalt annehmen.

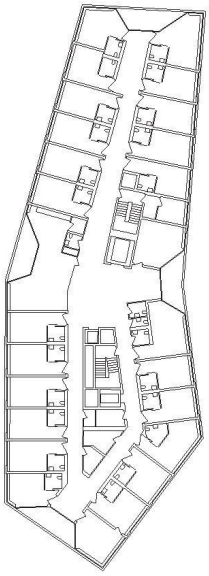
Die einheitlichen Fassaden aus vorfabrizierten, hellen Betonbrüstungen und Holz-Metall-Fenstern in schimmerndem Braun binden die Häuser zum Ensemble zusammen und verströmen schon nach aussen eine gediegene Wohnlichkeit. Beim Altersheim wurden jedoch die Loggien eingespart, was die langen Fassaden monoton werden und ins «Spitalhafte» kippen lässt. Die Landschaftsarchitektur bietet verschieden bepflanzte Flächen, gartenartige Bereiche und Strauchreihen an und differenziert das Grundstück so in einzelne Orte und Stimmungen. Empfindlich gestört wird die einladende Offenheit des Areals allerdings durch den grobschlächtigen Holzzaun, mit dem die Kinderkrippe den Spielbereich nachträglich abgegrenzt hat.

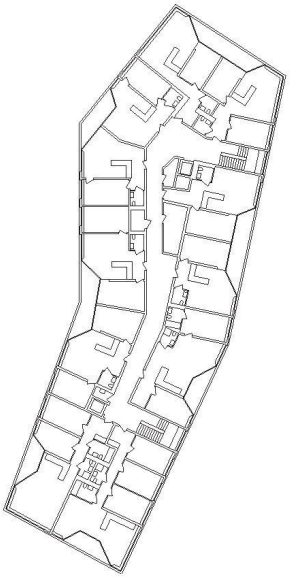
Nach innen sind die Knicke in den Grundrissen meist geschickt durch Loggien aufgefangen und im Wohnhaus für die Priester für unkonventionelle, aber harmonische Raumzuschnitte genutzt. Hier entfaltet sich die gediegene Wohnlichkeit vollends: Der Ausbau ist mit Steinböden und viel Holz hochwertig, und es verzücken Einfälle wie raumhaltige Brüstungen, deren Schiebefronten sich an kleinen Lederschlaufen aufziehen lassen.

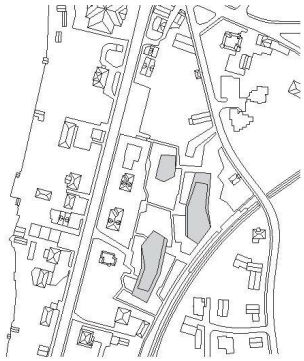
Rahel Marti, Fotos: Roman Keller

FRAUENSTEINMATT, 2011
Frauensteinmatt 1, Zug
- Bauherrschaft: Stadt Zug und Stiftung Priesterheim zum Frauenstein, Zug
- Architektur: Michael Meier und Marius Hug Architekten, Zürich, in Zusammenarbeit mit Othmar Brügger Architekten, Davos
- Landschaftsarchitektur: Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich
- Bauingenieure: Emch + Berger, Zürich
- Signaletik: biv Grafik, Zürich
- Auftragsart: Projektwettbewerb auf Einladung, 2005
- Anlagekosten: CHF 60 Mio.









^Die Frauensteinmatt liegt im Süden der Stadt am Hang.

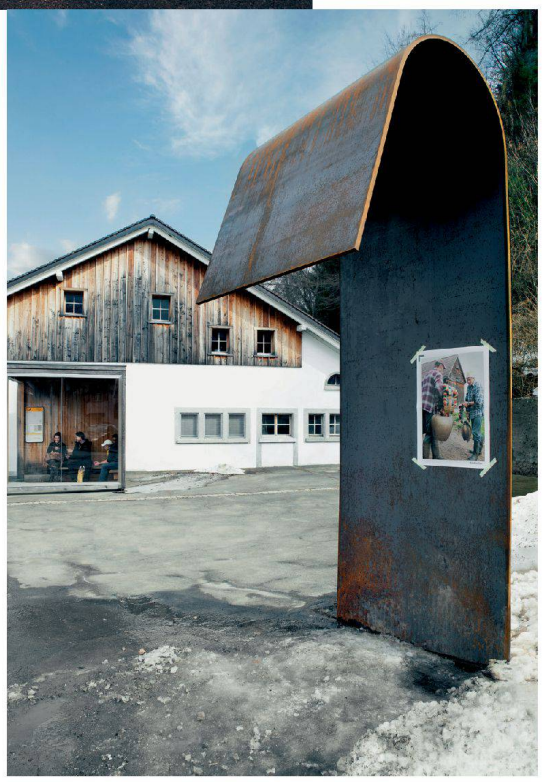
<Drei Häuser, drei Nutzungen: Im Norden wohnen Priester, in der Mitte Ältere und Pflegebedürftige, im Süden Familien.

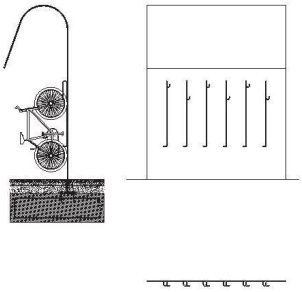
>Der detailreiche Ausbau in Stein und Holz erzeugt Wohnlichkeit.

>Die Knicke in den Bauten gliedern das Areal in Aufenthalts- und Durchgangsräume.

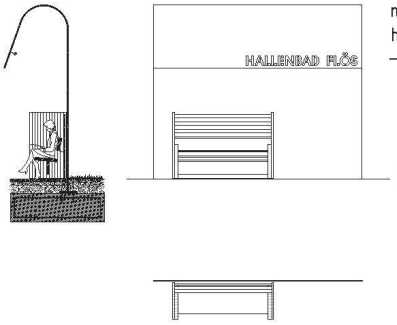
<Die Haltestelle beim Hallenbad in Buchs wird derzeit als Prototyp getestet.

>In einer schmalen Ausführung kann das Südmodul als Kulturanzeiger dienen.





^Ausführung als Velostation.



<Die massive Holzbank vermittelt Geborgenheit.

ARKADIA BEIM HALLENBAD

Beim Hallenbad von Buchs im Rheintal steht der Prototyp einer neuen Bushaltestelle. Dieses Möbel, entworfen von den Architekten Peter Hutter und Ivo Mendes Barão, setzt alles auf eine Idee: Ein wackeres, 25 Millimeter dickes und rohes Stahlblech stösst aus dem Boden, wird zur Fläche, steigt in die Höhe und neigt sich hoch oben in einem dramatischen Bogen wieder Richtung Erde. In den Abschluss ist ein in Portugal geblasenes, 1,5 Meter langes Glasrohr für die Beleuchtung eingebaut, und an der Rückwand können Plakate aufgeklebt werden. Das so geformte Blech S355 trägt und birgt damit die wichtigsten Funktionen einer Haltestelle. Dazu kommt lediglich eine massive Holzbank, deren Seitenlehnen Wetterschutz und Zeichen sind und Geborgenheit vermitteln. Die Haltestelle wird derzeit als Prototyp getestet und – wenn sie sich bewährt – quer durch den Süden St. Gallens aufgebaut. Bemerkenswert ist auch der Besteller: Er heisst Südkultur und ist eine Kulturanstrengung des Kantons mit den Gemeinden und Städten im Süden St. Gallens. In die Kulturförderung von Südkultur gehört eben auch die Baukultur. Also hat der Verein einen Wettbewerb unter Architekten und Designerinnen für die Haltestelle veranstaltet. Das System des Möbels ermöglicht flexible Antworten auf verschiedene Anforderungen. Je breiter das Blech, umso grösser die Wandfläche und desto mehr Funktionen können Platz finden. Umgekehrt kann das Möbel in einer kleinen Ausführung auch nur eine Tafel aufnehmen – etwa in der Gemeinde Pfäfers den Kulturzeiger, auf dem der Turnverein sein Kränzli und das Dorftheater seine Premiere anzeigen. Die Haltestelle wirkt ungewohnt. Als sie neulich in Buchs eingeweiht worden ist, gab es denn auch allerhand Murren und Knurren. Man wolle an der Haltestelle keine Kunst, sondern einen einfachen Zweckbau, wo man unterstehen und trockenen Fusses auf den Bus warten könne. Die Haltestelle ist aber geglückt, denn sie bietet eine erfrischende Abwechslung zu den sonst oft trostlosen, genormten Haltekisten. GA, Fotos: Luxwerk Candrian/Jaggi

BUSHALTESTELLEN SÜDMODUL, 2012
Buchs; Pfäfers SG
> Bauherrschaft: Südkultur, Amt für Kultur, St. Gallen
> Architektur: Barão-Hutter.Atelier, Zürich und Porto
> Auftragsart: Wettbewerb
> Kosten: Kulturzeiger CHF 10 000.–; Haltestelle CHF 37 000.–

ZAHLEN UND FAKTEN IM NETZ

Die Zentralstelle für Baurationalisierung CRB präsentiert die Objekte auf einer Karte und liefert technische Informationen und Links zu den Fachleuten: http://connect.crb.ch, Kategorie «Hochparterre»